

des Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

Für Mitglieder kostenlos.
Für Nichtmitglieder jährlich 4 Mark egtl.
Zu beziehen durch die Post.

November 1914

Verlag und Expedition:
Luise Kähler: Berlin SO. 16, Engelufer 21.
Redaktionschluss am 18. j. M.

Redaktion: Wilhelmine Kähler, Berlin-Steglitz, Hardenbergstraße 4, III.

Mitteilungen des Zentralvorstandes

Die Ortsgruppe Berlin hat aus ihren Mitteln der Verbandskasse einen Betrag von 100 Mk. als Extrabeitrag überwiesen.

Die Ortsgruppe Chemnitz lieferte bei der Quartalsabrechnung die beim Markenverkauf im dritten Quartal vereinnahmte volle Summe der Zentrale ab, so daß diese dadurch eine Extraeinnahme von 26,75 Mk. erzielt hat.

Aus Hamburg wurde der Hauptkasse der Betrag von 140 Mk. überwiesen, auf den die von der Ortsgruppe besoldeten beiden angestellten Kolleginnen seit Kriegsausbruch zugunsten der Allgemeinheit verzichtet haben.

Die Ortsgruppe Stuttgart verzichtete auf die Rückerstattung des ihr im dritten Quartal verbliebenen Guthabens in Höhe von 19,25 Mk.

Wir bringen diese Entschließungen, zugleich mit bestem Dank an die betreffenden Mitgliedschaften, allen Kolleginnen zur Kenntnis. Die Beschlüsse legen Zeugnis ab von dem kollegialen Geist, der in unseren Mitgliedschaften vorhanden ist und uns die günstigsten Aussichten auf die Zukunft gibt.

Der Hauptvorstand.

Die Dienstbotenfrage.

Sie ist durch den Weltkrieg wieder einmal in den Vordergrund gerückt, zu einer brennenden geworden, die einer gesetzlichen Regelung dringend bedarf. Manche „Herrschaft“ sucht bei den jetzigen Kriegszeiten mit der folgenden Geschäftsklaue ihre Dienstboten einfach abzuschieben mit dem Vorgeben: der Kriegszustand erlaube das. Wir haben in unserer Zeitung schon mehrfach darauf hingewiesen, daß dies gesetzlich unzulässig ist, daß die Dienstboten vielmehr Anspruch auf die gesetzlich vorgeschriebene oder vereinbarte Kündigungsfrist haben, abgesehen davon, daß ein solches Verhalten der „Herrschaft“, den armen Dienstboten unter der Misere des Krieges leiden zu lassen, von recht zweifelhaftem moralischen Charakter zeugt.

Die Dienstboten haben alle Ursache, auf ihrem gesetzlichen Rechte zu bestehen, und die Pflicht, ihre wenigen gesetzlichen Rechte nicht nur zu erhalten, sondern noch zu erweitern.

Da ist zunächst die Beseitigung der mittelalterliche Bestimmungen enthaltenden Gesindeordnungen, die den „Herrschaften“ alle Rechte zusprechen, den Dienstboten alle Pflichten aufbürden. Da ist ferner die Behandlung so von oben herab. Jeder Backfisch muß in vielen Fällen mit „gnädiges Fräulein“, jede „Madam“ mit „gnädige Frau“, jeder Hausherr mit „gnädiger Herr“ angesprochen werden, auch wenn sie alles andere als „gnädig“ sind. Der Dienstbote wird aber oft von allen Familiengliedern, vom kleinsten Fratz bis zum „gnädigen Herrn“, mit Du angeredet und mit einem allgemeinen Sammelnamen gerufen, weil es der Herrschaft unbequem ist, sich den richtigen Namen der Angestellten zu merken. Schimpfreden, ja oftmals Schläge, muß der Dienstbote ruhig über sich ergehen lassen, weil die Gesindeordnungen solches zulassen. Gewiß gibt es rühmliche Ausnahmen auch unter den Herrschaften; es gibt solche, die in ihren Hausangestellten auch Menschen erblicken und sie anständig behandeln, aber die Ausnahmen bestätigen hier wie überall die Regel.

In Gegensatz hierzu steht die Bezahlung, die Kost und die Arbeitszeit. Letztere ist in den allermeisten Fällen eine unbeschränkte. So zeitig wie möglich antreten und so spät wie möglich aufhören, ist die Regel. Die Kost läßt in vielen Fällen — in manchen alles — zu wünschen übrig. Während die „Herrschaften“ die ausgekosteten Leckerbissen verzehren, werden die Dienstboten oftmals mit geradezu unglaublichem „Fratz“ abgefüttert. Mit der Bezahlung ist es nicht anders. Bei der langen Arbeitszeit wird in der Regel ein Lohn gezahlt, der noch keine 4 Pf. auf die Stunde ausmacht. Und dann erst die Auszahlung des Lohnes.

Da finden wir jährliche, vierteljährliche, monatliche Auszahlung, kurz, wie es den „Herrschaften“ gerade gefällt, wenn nichts besonderes vereinbart und diese Vereinbarung auch — gehalten wird. Und dann wird oftmals von der „gnädigen Frau“ bei der Lohnzahlung auch noch eine Rechnung über angeblich angerichteten Schaden aufgestellt, so daß manchmal der Dienstbote noch Geld mitbringen möchte. Der Dienstbote läßt sich das in den meisten Fällen gefallen, weil er nicht weiß, daß er nur für mutwillig oder ganz leichtfertig angerichteten Schaden aufzukommen hat.

Der Dienstbote aber, der so wenig Geld hat, ist auf Kreditnehmen bei den Schneidern, Schuhmachern, Putzmacherinnen usw. angewiesen, muß demzufolge erhöhte Preise zahlen, so daß bei der Lohnzahlung ihm oft nichts oder nur ein paar Pfennige übrig bleiben. Kein Wunder, daß sich niemand mehr sehnt, den Baria bei den Herrschaften zu machen. Dem muß und kann abgeholfen werden, wenn sich auch die Dienstboten mehr denn bisher ihrer Organisation, dem Zentralverband der Hausangestellten, anschließen, der bestrebt ist, die allgemein tiefliegende Lage der Dienstboten zu heben und dafür zu sorgen, daß auf gesetzlichem Wege die Gesindeordnungen beseitigt, die Arbeitszeit geregelt, die Kost-, Lohn-, Logisverhältnisse und die Behandlung verbessert werden und daß vor allen Dingen durch Einrichtung von Arbeitsnachweisen die privaten Stellenvermittler ausgeschaltet und eine Kontrolle über „nicht gnädige“ Herrschaften ermöglicht werde.

Gerade die Vorgänge der letzten Zeit, bei denen sich so viele „Herrschaften“ von ihrer „glänzendsten“ Seite gezeigt haben, müßten allen Hausangestellten die Augen geöffnet haben und sie veranlassen, die einzige Stütze, die sie haben, den Zentralverband der Hausangestellten, festzuhalten und durch Massenbeitritt zu stärken. Deshalb ist die Forderung an alle männlichen und weiblichen Dienstboten, die aus Gleichgültigkeit oder Unkenntnis noch beiseite stehen, dem Verband beizutreten, wenn sie ihre Lage auf gesetzlichem Wege verbessern wollen, eine im eigenen Interesse liegende gerechtfertigte. Anmeldungen nimmt in jedem Ort jeder Vertrauensmann jeder Gewerkschaft an. „Schlesw.-Holst. Volksztg.“

Bittere Erfahrungen.

Eine Kollegin schildert uns, wie niederdrückend es ihr beim Stellungsuchen erging:

„Ich suchte im Monat September Stellung und brauchte 23 Tage, bis ich eine gefunden hatte. Trotzdem ich in 17 Jahren nur viermal die Stellung wechselte und in der letzten über 9 Jahre war, mußte ich doch manch bittere Erfahrung machen, die ich auch gerne meinen Kolleginnen mitteilen möchte. Ich stellte mich bei verschiedenen Herrschaften vor, bei denen man mir sagte, wenn ich für das Essen arbeiten wolle, könne ich dableiben. Und sagte man das in einem solchen Tone der Grobmut, daß es schien, daß sie überzeugt waren, damit eine ganz besondere Menschenfreundlichkeit zu bezeigen. Andere boten mir 10, 12 oder 14 Mk. an, wußten aber nicht, was sie alles dafür verlangen sollten. So stellte ich mich bei zwei Damen vor, die mich fragten, ob ich auch wirklich gut kochen könne; selbstverständlich müsse man in der Kriegszeit auch sparen können; ob ich auch flink und gut servieren könne, und ob ich auch ein schwarzes Kleid habe, das ich immer dabei anziehen müsse. Waschen sollte ich auch selbst — und ob ich ihre feine Wäsche auch schön bügeln könne? —; flicken müsse ich die Wäsche natürlich auch — und wie es mit dem übrigen Nähen stünde? Zuletzt gab man mir den Bescheid: „Ach, ich möchte doch lieber ein Mädchen, das auch etwas Kleidernähen kann!“ Bei zwei anderen Damen stellte ich mich an zwei Tagen vor. Als ich am zweiten Tag das drittemal kam, sagte man mir, sie hätten meine vorherige Frau nur telephonisch sprechen können, ich sollte daher warten, bis die andere der beiden Damen zurückkäme. So saß ich denn 1½ Stunden im Korridor, bis ich dann schließlich sagte, ich hätte keine Lust mehr zu diesem Dienst; das läßt ja aus, als ob man befürchte, eine Verbrecherin zu enga-

gieren. An einer anderen Stelle stellte ich mich wieder zweimal vor. Die Dame ersuchte mich, am anderen Tag um 1/29 Uhr wiederzukommen, damit mich auch ihr Mann kennen lerne. Als ich um die gewünschte Zeit vorsprach, ließ die Dame mir sagen, ihr Mann wolle lieber ein junges Mädchen. Verschiedene Herrschaften nahmen mich nicht, weil ich 9 Jahre bei Zuden war. Eine Dame sagte mir sogar, ich sei jedenfalls recht verwöhnt, weil ich 9 Jahre auf einer Stelle war — sie wolle es sich noch einmal überlegen. Und zuletzt sagte eine Dame zu mir, meine Zeugnisse täten ihr ja sehr gut gefallen, vor allem auch, daß ich in der Krankenpflege Erfahrung habe, aber sie sei es doch gewöhnt, ein nettes junges intelligentes Mädchen um sich zu haben. . . Nun, was die Intelligenz und die Nettigkeit anbelangt — ich meine die Nettigkeit des Benehmens —, wir Mädchen haben darin unsere eigenen Erfahrungen über viele Damen. Hoffentlich kommt wieder eine Zeit, wo wir Mädchen höher im Kurse steigen.“

A. B.

Aus unseren Ortsgruppen

Berlin. Am Sonntag, den 11. Oktober, fand unsere gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. Die Kolleginnen Busch und Lungwitz berichteten über den Stand der Ortsgruppe. Danach sind trotz der schlechten Zeit 46 Neuaufnahmen im letzten Quartal zu verzeichnen; der Bestand am Quartalschluß war 842 Mitglieder. An Krankengeld gelangten 195,50 Mk. an die Mitglieder zur Auszahlung. Die Hauptkasse erhielt 195,25 Mk. Ferner wurde beschlossen, der Zentralkasse noch 100 Mk. aus der Lokalkasse zu überweisen.

Im weiteren schilderten die Kolleginnen Busch und Lungwitz die Eindrücke, die sie in dem städtischen Arbeitsnachweis in der Eichhornstraße gewonnen haben. Während Frau Busch erklärte, es sei ihr nicht möglich gewesen, genaues über die Behandlung der Stellungsuchenden Mädchen zu erfahren, schilderte Frau Lungwitz ihre Beobachtungen, die sie am 9. Oktober von 4 bis 6 1/2 Uhr im Arbeitsnachweis machte. Die dort antretenden Damen sind oft den Stellungsuchenden Mädchen bei ihren Lohnforderungen entgegengetreten, indem sie diese für die jetzige Zeit als zu hoch bezeichneten. Es sind Löhne geboten worden von 20 Mk. pro Monat für Köchinnen, von 18 Mk. für Wirtschaftserinnen, von 10 Mk. für Kindermädchen, bei drei Kindern und sieben Zimmern. Auch die Behandlung lasse viel zu wünschen übrig; in dieser Beziehung wurde hauptsächlich über die Kollegin Arndt geklagt. Kollegin Arndt war bis zum 1. Januar dieses Jahres Bevollmächtigte der Ortsgruppe Berlin. — In der Diskussion wurden die Ausführungen der Frau Lungwitz bestätigt.

Dresden. Die Kollegin Wackwitz sprach in der Versammlung am 17. September über die Situation während der Kriegszeit. Sie legte dar, in wie vielfältiger Art auch die Hausangestellten den Krieg zu spüren bekommen. Viele Herrschaften kündigten den Mädchen, andere setzten den Lohn auf die Hälfte herab usw. Die Vorgänge sollten den Mädchen ein Ansporn sein, sich noch zahlreicher und fester im Verband der Hausangestellten zusammenzuschließen. Er hat gerade während der jetzigen Zeit schon manches seiner Mitglieder vor Unrecht und Schädigungen in Schutz genommen. Bei den Stellenvermittlern laufen die Mädchen Gefahr, daß sie in ihrer Notlage noch mehr als bisher ausgebeutet werden. Deshalb sollte keines dorthin gehen, sondern alle sollten immer nur den unentgeltlichen Nachweis des Verbandes benutzen. Vor allen Dingen aber sollte jedes Mitglied die moralische Verpflichtung fühlen, gerade während der Zeit, wo unsere Männer, Väter und Brüder den gewaltigen blutigen Kampf zu führen gezwungen sind, unsere große allgemeine Arbeiterbewegung in allen ihren Teilen hochzuhalten — und einen Teil dieser Bewegung bilde auch unser Hausangestelltenverband —, damit die Kämpfer, wenn sie wiederkommen, alles erhalten finden, was bis jetzt auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung erschaffen ist.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung verlas die Kollegin Weise das Rundschreiben des Hauptvorstandes betreffs Herabsetzung der Krankengelder und teilte mit, daß wir als kleiner Verband bisher von sämtlichen Gewerkschaften unterstützt wurden, uns jetzt in der Kriegsnot aber aus eigener Kraft erhalten müßten. Jedes Mitglied müsse es jetzt als heilige Pflicht betrachten, nötigenfalls ein Opfer zu bringen.

Von einem Mitgliede wurde der Antrag gestellt, heitragsfreie Marken für die arbeitslosen Mädchen und Frauen einzuführen. Der Antrag ist wohl zu empfehlen, da auch die Arbeitslosen ihre Rechte nicht gerne verlieren. Er wurde dem Hauptvorstande zugestellt, dessen Antwort nun abgewartet wird. Die Versammlung war sehr gut besucht. Möchte es immer so sein. Frau Wiegand.

Halle. Erfreulicherweise sind in letzter Zeit unsere Arbeitsabende recht gut besucht gewesen. Es ist schon tüchtig gestrickt und sind

viele nützliche Sachen, die unsere Lieben im Felde gebrauchen, hergestellt worden. — Am 15. Oktober gab Kollegin Klose einen Ueberblick über die Kassenverhältnisse und den Mitgliederstand. Ihre Ausführungen klangen in einem warmen Appell aus, immer mehr junge Mädchen mitzubringen und dem Verband neue Mitglieder zuzuführen.

Hamburg. In der Mitgliederversammlung vom 8. Oktober im Gewerkschaftshaus wurde wegen der augenblicklichen Situation von einem Referat Abstand genommen. Die Vorsitzende machte bekannt, daß unser Büro sich ab 1. April 1915 wieder im Gewerkschaftshaus befindet. Den von der Gesellschaft Gewerkschaftshaus gestellten Antrag auf freiwillige Beiträge fürs Gewerkschaftshaus erhob unsere Versammlung zum Beschluß und verpflichtete jede Kollegin, in den Monaten Oktober oder November 1 Mk. für dieses an Ertragebeitrag zu zahlen. Auch wurde die Kriegsversicherung der Volksfürsorge empfohlen. Anteilscheine a 5 Mk. sind an den bekannten Stellen zu haben, jedoch darf niemand mehr als vier Anteilscheine erwerben. Ueber die bei der Kriegshilfe errichteten Arbeitsnachweise entspann sich eine lebhafteste Debatte. Die Kolleginnen wurden ermahnt, auch in dieser überaus traurigen Zeit treu zum Verband zu halten und denselben auch über diese Zeit hinaus hochzuhalten. J. de Haas.

Nürnberg. In der letzten Mitgliederversammlung wurde die Abrechnung vom 3. Quartal gegeben. Verkauft wurden 621 Beitragsmarken, reichlich 200 weniger als im 2. Quartal; die Ursache dieses Rückgangs ist der furchtbare Völkerring. Sind doch im Monat September allein 138 arbeitslose Mitglieder zu verzeichnen. Ueber brutale und sehr unvernünftige Entlassungen der Mädchen und der Puffrauen wäre vieles zu berichten, zeigt doch ein Fall schon allein, wie rüchständig und kleinlich die Menschen sind. Da ist ein Mitglied von uns im evangelischen Maria-Martha-Haus beschäftigt. Als eine der Schwestern erfuhr, daß das Mädchen bei uns Mitglied ist, wurde es schikaniert und gekündigt, weil es gelogen habe. Als Lüge hatte die Schwester angesehen, daß unser Mitglied sagte, sie sei evangelisch — und das konnte nach Auffassung der Schwester nicht wahr sein, weil das Mädchen bei uns Mitglied ist. Die Witzblätter könnten ihren Stoff an solchen Anschauungen finden. Helene Grünberg.

Stuttgart. Den Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß die Ortsgruppe beschlossen hat, während der Kriegsdauer, wo die Zentrale nur mehr die Hälfte Krankenunterstützung bezahlt, die andere Hälfte aus unserer Lokalkasse zu zahlen, so daß unsere erkrankten Mitglieder in dieser schweren Zeit nicht geschmälet sind. Ferner wurde noch beschlossen, denjenigen Mitgliedern, die sich nachweisbar in besonderer Notlage befinden, eine kleine Unterstützung aus der Lokalkasse zu gewähren, und zwar von Fall zu Fall. Vorstehendes wurde in der Mitgliederversammlung schon unterbreitet, da aber der Besuch zu wünschenswert übrig ließ, sollen die nicht anwesenden Kolleginnen auf diesem Wege davon unterrichtet werden. B.

Versammlungskalender

Berlin. Jeden 1. und 2. Sonntag im Monat Mitgliederversammlung abends 7 Uhr, Saal 5, Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

Bergedorf. Mitgliederversammlung am 8. November, nachmittags 4 1/2 Uhr.

Bremen. Mitgliederversammlung am 18. November, abends 8 1/4 Uhr. — Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Büro, Geeren 6/8 I.

Frankfurt a. M. Sonntag, den 8. November, nachmittags 4 Uhr, im Saal Allerheiligenstr. 53 Stiftungsfeier. Am 18. November Spielabend, am 22. November Mitgliederversammlung in der Bibliothek. Näheres jeden Mittwoch im Büro.

Halle. Mitgliederversammlung am 11. November im Büro, Friedrichstraße 11a.

Hamburg. Mitgliederversammlung am 12. November, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57 I. Gemütliches Beisammensein am 15. November im St. Georger Gesellschaftshaus (Besenbinderhof 9). Beginn abends 6 Uhr.

Leipzig. Gesellige Mitgliederversammlung am 15. November, abends 6 Uhr, im Volkshaus, Gartenjaal.

Nürnberg-Fürth. Versammlung am 15. November, nachmittags 4 Uhr, im „Blauen Pfau“, Neue Gasse 42. Nach der Versammlung Geselligkeit.

Stuttgart. Zusammenkunft am 8. und 22. November im Gewerkschaftshaus ab nachmittags 4 Uhr. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Benutzt nur kostenlose Stellenvermittlungen!

Zentralverein für Arbeitsnachweis Berlin

Mädchen für Alles, Kindermädchen, Köchinnen, finden jederzeit kostenlos große Auswahl geeigneter Stellen:

W., Eichhornstraße 1, Ecke Potsdamer Straße. Geöffnet von 4–7 Uhr nachmittags.

NW., Alt-Moabit 38, gegenüber Jagowstraße. Geöffnet von 4–7 Uhr nachmittags.

C., Gormannstraße 13, nahe Gadescher Markt. Geöffnet von 5–7 Uhr nachmittags.

Städtischer Arbeitsnachweis Charlottenburg

Augsburgerstr. 13, Berlinerstr. 81 und Kantstr. 69, kostenlose Stellenvermittlung für weibl. Hauspersonal. Dienststunden werktägl. von 9–12 u. 3–7 Uhr, Sonnabends von 8–3 Uhr.

Dienstmädchen und anderes Hauspersonal finden große Auswahl in Stellen im

Städtischen Arbeitsamt Schöneberg

Grunewaldstr. 19. — Vermittlung kostenlos.